

A. BOHMERS & Br. AQ. WOUTERS

FRÜH- UND  
MITTELPALÄOLITISCHE FUNDE  
AUS DEN NIEDERLANDEN<sup>1</sup>

In der Festschrift für A. E. van Giffen wurde im Jahre 1947 der einzige authentische Fund aus dem frühen oder mittleren Paläolithikum der Niederlande veröffentlicht<sup>2</sup>.

Jetzt liegen bereits etwa 20 Artefakte vor, die typologisch älter sind als die vielen in letzter Zeit entdeckten Geräte des Spät-Paläolithikums<sup>3</sup>.

Zuerst folgt eine Beschreibung der Einzelfunde.

#### 1. Mandelförmiger Faustkeil (Taf. I, Abb. 1—3<sup>4</sup>)

Länge 122.5; Breite 81.0; Dicke 42.8; Retuschewinkel der rechten Kante 60°—70°; Retuschewinkel der linken Kante 70°—85°.

Das Gerät ist aus einer gelbbraunen mittelkörnigen Silexart hergestellt und zeigt intensiven Windschliff. Die grösste Dicke und Breite befinden sich etwa in der Mitte. Das dicke Gerät ist grob gestaltet, die Ober- und Unterseite zeigen unregelmässige Abschlüge. Die Unterseite ist bedeutend weniger gewölbt als die Oberseite, so dass ein etwa D-förmiger Querschnitt entsteht. Die nicht sehr scharfen Kanten haben keine deutliche Stufenretusche, sind aber weniger zickzackförmig gestaltet als die grobe Herstellungsweise vermuten lässt (Taf. I, Abb. 2). Ein wenig Rinde wird an den beiden Seiten noch angetroffen. Das Gerät wäre vielleicht am besten in eine nicht junge Phase des Acheuléens einzureihen, doch muss bemerkt werden, dass es auch in dem jüngeren Acheuléen und vereinzelt selbst manchmal zwischen den mehr rohen Stücken der faustkeilführenden Moustérienphasen anzutreffen ist.

Das Artefakt wurde von A. Bohmers in der Sammlung des Herrn H. v. d. Vliet zu Lippenhuizen entdeckt und befindet sich z.Zt. noch in der genannten Kollektion. Herr v. d. Vliet hatte es im Schutt eines Entwässerungsgrabens in der Heide am Heuweg bei Wijnjeterp (Prov. Friesland) gefunden. An dem Gerät haftete nach seinen Aussagen noch eine geringe Menge von gelbem sandigen Lehm. Es stellte sich, nachdem vom Biologisch-Archaeologischen Institut zu Groningen eine kleine Ausgrabung an der Fundstelle unternommen wurde, heraus, dass der Graben bis etwa 30 cm im Geschiebeton der vorletzten Eiszeit eingetieft war. Auf dem Geschiebeton lag in einer Dicke von etwa 80 cm der sogenannte ältere Decksand, eine niveo-äolische Ablagerung aus dem letzten Glazial. Zwischen dem blauen Geschiebeton und dem gelben Decksand befand sich eine gelbbraune unregelmässig geschichtete lehmige Schicht von etwa 20

bis 30 cm Mächtigkeit, in der sich viele Geschiebe befanden. Die Feuersteine dieser Schicht waren im Gegensatz zu denen des Geschiebetons, welche eine graue Farbe hatten wie die Lehme in die sie gebettet waren, hell gelbbraun gefärbt und zeigten auch im Gegensatz zu denen des Geschiebetons intensiven



Windschliff. Der Faustkeil passt nach Farbe und Windschliff vollkommen zu diesem Niveau. Man konnte also der Lagerung nach schliessen, dass das Artefakt jünger ist, als der Geschiebeton des vorletzten Glazials und älter als der Decksand, der zu einer noch nicht genau bestimmten Phase des letzten Glazials gehört.

## 2. Schmaler Faustkeil (Taf. II, Abb. 1 und 2)

Länge 88.2; Breite 64.0; Dicke 33.8; Retuschewinkel der rechten Kante  $65^{\circ}$ — $70^{\circ}$ ; Retuschewinkel der linken Kante  $70^{\circ}$ — $75^{\circ}$ .

Das Gerät ist aus einer feinkörnigen jaspisähnlichen braunen bis blau-grauen Silexart gefertigt. Die gleichmässig gewölbte Ober- und Unterseite ist ziemlich

regelmässig durch grosse Abschläge hergestellt. Die rechte Kante ist an der Oberseite gestuft retuschiert; die linke Kante ist an beiden Seiten etwas grob nachgearbeitet. Grösste Dicke und Breite befinden sich am unteren Teil, das an seinem Ende noch etwas Rinde aufweist. Der Querschnitt ist linsenförmig, während die Kanten ziemlich gerade und scharf gestaltet sind. Die Spitze ist rezent abgebrochen.

Aus der Gestalt des unteren Endes, in Zusammenhang mit den am oberen Ende konkav gebogenen Kanten, würde man mit einiger Wahrscheinlichkeit schliessen können, dass das Gerät eine längere dünn ausgezogene Spitze hatte. Wenn das der Fall wäre, könnte man es zu den westlichen Micoque-Typen rechnen. Die Faustkeile des Micoquiens von Mittel- und Ost-Europa haben im Gegensatz zu den mehr westlichen, nämlich einen meist dreieckigen asymmetrischen Querschnitt. Hiermit ist nicht gemeint, dass es dann auch zu einer Micoquekultur gehört. Micoque-Typen werden auch vereinzelt in anderen Kulturen angetroffen. Das Gerät wurde südlich Nijmegen bei Hatert von Aq. Wouters als Oberflächenfund entdeckt und befindet sich in dessen Sammlung.

### 3. Dreieckiger Faustkeil (Taf. III, Abb. 1—3)

Länge 91.4; Breite 71.8; Dicke 19.8; Retuschewinkel der rechten Kante  $60^{\circ}$ — $65^{\circ}$ ; Retuschewinkel der linken Kante  $60^{\circ}$ — $70^{\circ}$ .

Das Gerät ist hergestellt aus einer braunen grobkörnigen Silexart, die vom Windschliff, besonders an der Oberseite, sehr stark korrodiert ist. Es hat eine deutlich dreieckige Gestalt und einen symmetrischen linsenförmigen Querschnitt. Die Seiten werden von grossen, nicht sehr regelmässigen Abschlügen gebildet, und sind an den scharf ausgebildeten Kanten nachgearbeitet. Grösste Dicke und Breite befinden sich unterhalb der Mitte.

Geräte von diesem Typ werden meistens im Moustérien mit Faustkeilen, in dem sogenannten „Moustérien de tradition Acheuléen“, aber auch in anderen Moustérien- oder manchmal auch Jung-Acheuléenphasen gefunden.

Das Stück wurde von Herrn Fr. Smeets in der Nähe von Echt in einer Tiefe von etwa zwei Metern unter der Oberfläche gefunden und befindet sich im Provinzialmuseum zu Maastricht<sup>5</sup>. Es wurde von Aq. Wouters zuerst erwähnt<sup>6</sup>.

### 4. Dreieckiges faustkeilähnliches Gerät (Taf. IV, Abb. 1—3)

Länge 66.2; Breite 47.4; Dicke 19.8; Retuschewinkel der rechten Kante  $45^{\circ}$ — $55^{\circ}$ ; Retuschewinkel der linken Kante  $65^{\circ}$ — $70^{\circ}$ .

Das Gerät ist aus einer gelbgrauen feinkörnigen Silexart hergestellt und zeigt

an der Unterseite eine weisse Patina. Das untere Ende ist z.T. von gelber Rinde bedeckt. Verfrachtungsspuren oder Windschliff sind nicht vorhanden.

Die Unterseite ist flach und ist zur Hälfte, von der linken Kante ausgehend, retuschiert. Es lässt sich mit Hilfe der Gestalt des unretuschierten Teiles dieser Seite nicht festzustellen, ob das Gerät aus einem Abschlag oder aus einem Sprengstück hergestellt worden ist. Die Oberseite ist gewölbt und an der rechten Kante nachgearbeitet. Die Spitze, und besonders die rechte gerade Kante, sind sehr scharf (Taf. IV, Abb. 3). Der Querschnitt ist D-förmig und das Gerät mehr oder weniger asymmetrisch.

Das Artefakt bildet einen Übergang zwischen einem dreieckigen Faustkeil, der an beiden Seiten bearbeitet ist und einer dreieckigen Handspitze, von der nur die Kanten retuschiert sind. Dieser Typ wird hauptsächlich im Moustérien angetroffen.

Es wurde von Aq. Wouters auf einer planierten Lössoberfläche in der Nähe von Kling bei Brunssum in der Prov. Limburg gefunden, von ihm in 1952 beschrieben<sup>6</sup>; und befindet sich jetzt in der Sammlung des Biologisch-Archaeologischen Institutes zu Groningen.

#### 5. Abschlag (Taf. V, Abb. 4 und 5)

Länge 47.2; Breite 28.7; Dicke 9.8; Länge der Schlagfläche 27.1; Breite der Schlagfläche 9.0; Schlagwinkel 90°.

Das Gerät ist aus einer braunen feinkörnigen, stark durch Wassertransport abgeschliffenen Silexart hergestellt. Es stellt einen schmalen Abschlag oder eine breite Klinge dar, deren ziemlich grosse Schlagfläche nicht fazettiert ist. Der Schlagbuckel ist gross und gewölbt, ein Schlagkegel aber nicht vorhanden. Das untere Ende ist abgebrochen. Die Retuschen der Kanten können auch durch Wasserverfrachtung entstanden sein.

Dieser Abschlagtyp wird in den jüngeren und mittleren Levalloisphasen, aber auch im Moustérien angetroffen.

Das von A. Bohmers aufgefundene Stück wurde aus der Niederterrasse der Maas bei Linne ausgebaggert und befindet sich in der Sammlung des Biologisch-Archaeologischen Institutes zu Groningen.

#### 6. Abschlag (Taf. VI, Abb. 4 und 5)

Länge 60.8; Breite 51.9; Dicke 13.7; Länge der Schlagfläche 53.0; Breite der Schlagfläche 13.1; Schlagwinkel 75°.

Das Artefakt ist aus grauem, feinkörnigen Silexmaterial hergestellt und an beiden Seiten mit intensiven Windschliff bedeckt. Es ist ein kurzer Abschlag,

mit einem stark gewölbten Schlagbuckel, mit einem kleinen Schlagkegel und einer Schlagnarbe und zeigt eine grosse fazettierte und retuschierte Schlagfläche. Nach dem sich an einer Ecke befindenden Schlagpunkt und wegen der grossen Breite und Dicke ist das Gerät sehr wahrscheinlich von einem Diskuskern abgetrennt worden. Die Kanten zeigen etwas Gebrauchsretusche.

Von der Kulturzugehörigkeit eines dergleichen Gerätes ist wenig auszusagen, weil es in fast sämtlichen mittelpaläolithischen Kulturen auftreten kann.

Das Artefakt wurde von Ir H. Kam aus Mierlohout in der Nähe von Nederwetten als Oberflächenfund geborgen und der Sammlung des Biologisch-Archaeologischen Institutes geschenkt.

Ausser Einzelfunden wurden auch einige Male mehrere Geräte zusammen angetroffen.

Zuerst seien die im Leudal bei Op den Bosch (7) entdeckten Geräte genannt. Diese wurden von Aq. Wouters auf einer Oberfläche von weniger als 1000 m<sup>2</sup> im Dünengebiet gefunden. Die Stücke befinden sich, mit Ausnahme des Gerätes (Taf. VII, Abb. 6), in der Sammlung von Aq. Wouters. Das Gerät (Taf. VII, Abb. 6) wurde in der Sammlung von Ds. G. J. J. Liefding zu Niekerk entdeckt und stammt sehr wahrscheinlich auch von dieser Fundstelle:

#### 7a. Handspitzenähnliches Gerät (Taf. II, Abb. 3—5)

Länge 92.7; Breite 51.7; Dicke 19.2; Länge der Schlagfläche 27.9; Breite der Schlagfläche 7.8; Schlagwinkel 100°; Retuschewinkel der rechten Kante 60°—65°; Retuschewinkel der linken Kante 40°—50°.

Das Artefakt ist aus einer schönen hellbraunen, feinkörnigen Silixart hergestellt. Es zeigt einen besonders an der Oberseite gut ausgebildeten Windschliff und keine Spuren von Verfrachtung. Es ist sehr schön und regelmässig gestaltet und aus einem Abschlag gearbeitet. Die Unterseite ist flach und hat einen gut entwickelten Schlagbuckel. Die fazettierte Schlagfläche befindet sich an der linken Kante. Das Gerät zeigt an der Oberseite Oberflächenretusche, so dass man es auch einen „halben“ Faustkeil nennen könnte. Die rechte Kante ist regelmässig gestuft nachgearbeitet, wodurch eine scharfe gerade Schneide entstanden ist. Der Querschnitt ist asymmetrisch und D-förmig.

#### 7b. Spitzförmiger Levallois-Abschlag (Taf. VII, Abb. 1 und 2)

Länge 116.3; Breite 62.8; Dicke 12.3, Länge der Schlagfläche 41.4; Breite der Schlagfläche 7.8.

Das Artefakt ist aus einer schönen feinkörnigen braunen Silixart hergestellt

und zeigt an der Oberseite einen ziemlich starken und an der Unterseite einen schwächeren Windschliff. Es hat eine flache Unterseite mit einem grossen gewölbten Schlagbuckel mit Schlagkegel und Narbe. Es wurde mit einem Schlagstein oder einem harten Gerät abgetrennt. Die Schlagfläche zeigt Fazetten und ist retuschiert. Die Oberseite wird in der Mitte von dem Negativ eines spitz geformten Abschlags gebildet. Die Negative der Abschlüge beider Kanten rühren von der Herrichtung des langen Levallois-Schildkernes her. Diese Herrichtung verfolgte den Zweck, einen Abschlag von einem gewünschten Typ abzutrennen. Die Kanten zeigen etwas Gebrauchsretusche.

7c. Abschlag (Taf. VII, Abb. 3 und 4)

Länge 38.2; Breite 42.7; Dicke 7.0; Länge der Schlagfläche 29.0; Breite der Schlagfläche 4.3; Schlagwinkel  $100^{\circ}$ .

7d. Abschlag (Taf. VII, Abb. 5 und 6)

Länge 44.1; Breite 52.3; Dicke 11.8; Länge der Schlagfläche 32.8; Breite der Schlagfläche 11.0; Schlagwinkel  $110^{\circ}$ .

7e. Abschlag (Taf. VII, Abb. 7 und 8)

Länge 58.8; Breite 50.0; Dicke 9.2; Länge der Schlagfläche 17.7; Breite der Schlagfläche 5.6; Schlagwinkel  $105^{\circ}$ .

7f. Abschlag (Taf. VII, Abb. 9 und 10)

Länge 68.0; Breite 53.6; Dicke 16.3; Länge der Schlagfläche 11.1; Breite der Schlagfläche 3.7; Schlagwinkel  $110^{\circ}$ .

Die drei erstgenannten Geräte sind aus einer braunen feinkörnigen Silexart hergestellt; das vierte Gerät ist stark vom Feuer beeinflusst und weiss krakeliert. Die Geräte Taf. VII, Abb. 1, 4 und 8 zeigen an beiden Kanten Windschliff.

Sämtliche Artefakte haben eine Schlagfläche und einen sehr gewölbten Schlagbuckel. Alle zeigen Kantenretusche und, mit Ausnahme des vierten Stückes, eine retuschierte und fazettierte Schlagfläche.

Die Anzahl der Stücke dieser Fundstelle ist zu gering, um eine nähere Bestimmung der Kulturzugehörigkeit zu gestatten. Faustkeilähnliche Spitzen und typische lange Levalloisabschlüge können sowohl in den verschiedenen Phasen des Moustériens, wie in den späteren Gruppen des Levalloisiens vorkommen. Die Abschlüge sind nicht sehr typisch, sind aber mit Ausnahme des Gerätes Taf. VII, Abb. 1 und 2 nicht in Schildkern-, sondern in wahrscheinlich Diskuskern-technik entstanden, so dass nicht ein reines Levalloisien vorliegt.

Eine zweite Fundstelle befindet sich in der Nähe des Pinxterhofes bei Ell gem. Hunsel (8). Hier wurden von Herrn Th. H. Bouts zu Ell aus dem Schutt eines Entwässerungsgrabens einige Artefakte geborgen.

8a. Dreieckiger Handspitze (Taf. IV, Abb. 4—6)

Länge 57.1; Breite 53.3; Dicke 8.2; Retuschewinkel der rechten Kante  $35^{\circ}$ — $40^{\circ}$ ; Retuschewinkel der linken Kante  $50^{\circ}$ .

Das Gerät ist aus einer grauen feinkörnigen Silexart hergestellt und zeigt keinen Windschliff oder Verfrachtungsspuren. Es wurde aus einem dünnen Abschlag angefertigt, von dem Schlagbuckel und Schlagfläche abgetrennt worden sind. Der Schlagbuckel befand sich in der Nähe des linken unteren Endes. Die Unterseite ist flach mit ein wenig Gebrauchsretusche; die Oberseite hat am unteren Ende etwas Rinde und ist nur an den Kanten regelmässig und besonders flach zugearbeitet. Die Kanten sind ebenso wie die Spitze sehr scharf.

Das Gerät befindet sich in der Sammlung des Herrn J. Thissen zu Roermond.

8b. Dreieckiger Schaber (Taf. IV, Abb. 7—9)

Länge 80.3; Breite 61.3; Dicke 15.4; Retuschewinkel der linken Kante  $65^{\circ}$ — $70^{\circ}$ ; Retuschewinkel der rechten Kante  $60^{\circ}$ — $65^{\circ}$ .

Das Gerät ist aus einer braunen, feinkörnigen Silexart hergestellt und zeigt keinen Windschliff und keine Verfrachtungsspuren. Die Unterseite ist flach und nur an der rechten Kante und an dem oberen und unteren Ende etwas retuschiert. Das Stück ist aus einem Abschlag oder aus einem Sprengstück angefertigt. Schlagbuckel oder Schlagfläche sind nicht vorhanden. Die drei Kanten der Oberseite sind gestuft retuschiert, wobei die linke Kante eine bogenförmige, die rechte Kante eine gerade, und die untere Kante eine etwas konkave, scharf ausgebildete Schaber- und Schneideretusche bekommen haben. Die Oberseite ist in der Mitte von einer gelbbraunen Rinde bedeckt, die am oberen Ende eine feine Strichelung von zwei Systemen gleichlaufender Striche und am unteren Ende ambossähnliche Löcher, Kratzen und Vertiefungen zeigt. Beide Arten von Beschädigung sind als Benutzungsspuren aufzufassen.

Das Gerät befindet sich in der Sammlung des Herrn Th. H. Bouts zu Ell.

8c. Schaberähnlicher Abschlag (Taf. V, Abb. 6 und 7)

Länge 36.2; Breite 45.3; Dicke 11.9; Länge der Schlagfläche 30.9; Breite der Schlagfläche 10.9; Schlagwinkel  $100^{\circ}$ ; Retuschewinkel  $55^{\circ}$ — $60^{\circ}$ .

Das Artefakt ist aus einer grauen feinkörnigen Silexart hergestellt und zeigt keinen Windschliff und keine Verfrachtungsspuren. Es ist ein kurzer Abschlag mit fazettierter Schlagfläche und mit einer bogenförmig und schaberähnlich nachgearbeiteten Kante.

Das Stück befindet sich in der Sammlung des Herrn Th. H. Bouts zu Ell.

Die drei Stücke des Pinxterhofes zeigen, soweit man berechtigt ist, auf Grund so weniger Geräte ein Urteil abzufassen, etwas mehr den Charakter eines Moustériens als die sechs Stücke des Leutales.

In der Nähe von Ell wurden von Th. H. Bouts überdies noch zwei andere Geräte als Oberflächenfunde in einer bombardierten Wiese entdeckt, die typologisch und nach Art des Gesteines vielleicht mit den oben erwähnten in Zusammenhang gebracht werden können:

#### 9. Abschlag (Taf. VIII, Abb. 1—3)

Länge 97.2; Breite 67.0; Dicke 12.3; Breite der stichelähnlichen Kante 6.9; Stichelwinkel  $60^\circ$ ; Retuschewinkel der rechten kratzerähnlichen Kante  $60^\circ$ — $75^\circ$ ; Retuschewinkel der linken kratzerähnlichen Kante  $60^\circ$ — $70^\circ$ .

Das Artefakt ist aus einer grauen Silexart hergestellt und zeigt keinen Windschliff oder Verfrachtungsspuren. Schlagbuckel und Schlagfläche sind abgetrennt. Die Oberseite ist etwa zur Hälfte mit weisser Rinde, in der sich einige alte Benutzungskratzen abzeichnen, bedeckt. Rechte und linke Kante zeigen Gebrauchsetusche und an den beiden Ecken des unteren Endes ist eine steile kratzerähnliche Retusche von für ein Gerät des Mittelpaläolithikums eigentümlichem Charakter hergestellt. Auch an dem oberen Ende befinden sich einige sehr typische Abschlüge, die zusammen mit dem Abschlag des absichtlich abgetrennten Schlagbuckels eine breite Stichelkante bilden. An dieser Kante ist überdies eine sehr deutliche Gebrauchsetusche nach der Art eines Stichels zu beobachten.

Eine derart grobe Kratzern- und Stichelretusche an einem mittelpaläolithischen Abschlag deutet wahrscheinlich auf einen Einschlag der ältesten jungpaläolithischen Gruppen in dieser Kultur hin. Dergleichen Einschläge werden an den Geräten des jüngsten französischen Moustériens und Levalloisiens öfters beobachtet.

Zusammen mit diesem Artefakt wurde noch ein rohes schaberähnliches Stück das aus derselben Silexart hergestellt ist, aufgefunden (Taf. VIII, Abb. 4 und 5).

Die Geräte befinden sich in der Sammlung von Th. H. Bouts zu Ell.

Eine weitere Fundstelle befindet sich in der Schottergrube von St. Geertruid (10). Hier wurden in 1937 von Jac. Thisse aus Lüttich in einer sich in einem verlehnten Löss befindende Kiesschicht, einige rohe Abschlüge mit Bulbus und Schlagfläche angetroffen. Überdies stammt aus dieser Grube ein Faustkeil, der von Jac. Thisse in dem zu dieser Grube gehörenden aber verfrachteten Schotter aufgefunden wurde.<sup>7</sup> Vollständigkeitshalber sei eine Abbildung (Taf. V, Abb. 1—3) und kurze Beschreibung dieses Artefaktes zugefügt:

## 10. Schmäler Faustkeil (Taf. V, Abb. 1—3)

Länge 11.3; Breite 6.3; Dicke 3.5; Retuschewinkel der rechten Kante  $60^{\circ}$ — $70^{\circ}$ ; Retuschewinkel der linken Kante  $70^{\circ}$ — $75^{\circ}$ .

Das ziemlich dicke Artefakt ist aus einer grauen feinkörnigen Silexart hergestellt und von einer weissen Patin bedeckt. Es zeigt keine Spuren von Verfrachtung. Die Unterseite ist weniger gewölbt als die Oberseite. Die grossen Abschlagnegative der Unterseite sind, im Gegensatz zu denen der Oberseite, die parallel angeordnet sind, unregelmässig gestaltet. Alle Kanten sind scharf ausgebildet und nachretuschiert. Die Spitze ist ziemlich scharf. Das schöne Gerät zeigt typologisch mehr einen Aucheu-léen- als einen Moustériencharakter.

Ebenso vollständigshalber ist eine Abbildung und kurze Beschreibung des von R. Oppenheim<sup>8</sup> bereits publizierte Stück aufgenommen:

## 11. Mandelförmiger Faustkeil (Taf. VI, Abb. 1—3)

Länge 83.3; Breite 63.8; Dicke 30.1; Retuschewinkel der rechten Kante  $65^{\circ}$ — $70^{\circ}$ ; Retuschewinkel der linken Kante  $70^{\circ}$ — $75^{\circ}$ .

Das Stück ist aus einer lössgelben mittelkörnigen Silexart hergestellt, und zeigt besonders an der Oberseite Windschliff.

Die beiden Seiten des Gerätes sind von regelmässiger Oberflächenretusche bedeckt und an der geraden Kante etwas nachgearbeitet. Bei der Unterseite ist durch diese Retusche die dicke Rinde nicht ganz entfernt worden.

Beide Seiten sind gleichmässig gewölbt, sodass ein etwa linsenförmiger Querschnitt entsteht. Die Spitze ist alt abgebrochen. Das Gerät könnte sehr gut zu einer Moustérienphase mit Faustkeilen gerechnet werden. Es ist auf einem planierten Gelände von J. Houppermans in der Umgebung von Rimbürg aufgefunden und befindet sich im Museum Schloss Alt Ehrenstein zu Kerkrade. Nach den mündlichen Mitteilungen des Finders sind an der Fundstelle etwa 1.80 m Löss entfernt worden.

In Zusammenhang mit diesem Artefakt sei ein besonders schöner Faustkeil erwähnt, der bereits im Jahre 1924 bei einem Kohlenbergwerk bei Kerkrade (Domaniale Mij) entdeckt wurde. Nach den Angaben von J. Houppermans stammt das Stück sehr wahrscheinlich aus einer Tiefe von etwa 5—6 m und wurde beim Austiefen eines Entwässerungskanales unter dem Löss auf einer Kiesschicht angetroffen. Der Finder, W. J. Lennertz aus Kerkrade übergab das Artefakt Herrn J. Heijers zu Bleijerheide, der es ohne es zu erkennen, in seiner geologischen Sammlung aufnahm. Hier wurde es von Herrn Houppermans, Kustos des Museums Schloss Alt Ehrenstein, in dem es sich jetzt befindet, entdeckt. Der Verdacht ist ausgesprochen worden, dass dieses Stück irgendwo aus dem

Auslande eingeführt wurde. Gesteinsart (lössgelber mittelkörniger Silex, mit gelber Rinde) und Windschliff (nur an der Oberseite) sind aber sehr charakteristisch und stimmen vollkommen mit dem Faustkeil von Rimbürg (4b), der nur aus einer Entfernung von einigen Kilometern stammt und mit dem Faustkeil von Echt (3), überein. Dabei ist zu bemerken, dass dieser Silexart z.B. im klassischen Gebiet der Faustkeile, im Sommetal, selten ist und dass da einen dergleichen Windschliff auch fast nicht auftritt.

#### 12. Schmäler Faustkeil (Taf. IX, Abb. 1—3)

Länge 188.3; Breite 94.0; Dicke 47.3; Retuschewinkel der rechten Kante  $65^{\circ}$ — $70^{\circ}$ ; Retuschewinkel der linken Kante  $60^{\circ}$ — $70^{\circ}$ . Das Gerät ist aus einer lössgelben mittelkörnigen Silexart hergestellt und zeigt an der Oberseite Windschliff.

Die Oberseite ist stark, die Unterseite sehr wenig gewölbt, sodass das Artefakt einen D-förmigen Querschnitt aufweist. Beide Seiten enthalten in der Mitte eine in seiner Dicke mehr oder weniger weit entfernten Rinde. Die rechte Kante der Oberseite ist kräftig gestuft zugeschlagen. Die linke Kante ist unregelmässiger gebildet. Die Unterseite ist dagegen an der linken Kante etwas mehr bearbeitet, sodass das Stück wechselseitige Bearbeitung aufweist. Die beiden geraden Schneidekanten sind scharf gestaltet. Grösste Dicke und Breite etwa in der Mitte.

Das Gerät gehört typologisch in den mittleren oder älteren Stufen des Acheuléens.

Zum Schluss muss noch ein in der Gegend von Etten in der Provinz Noord Brabant aufgefundenes Gerät erwähnt werden, das von P. J. R. Modderman<sup>9</sup> entdeckt und uns zur Beschreibung bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurde. Wir waren leider noch nicht in der Lage die Fundumstände des wichtigen aber typologisch schwer zu deutenden Artefakt zu prüfen, sodass wir es jetzt nicht mit aufnehmen möchten.

Wenn man die beschriebenen Geräte zusammenfassend betrachtet, kann man sagen, dass sie mit einigen Ausnahmen fast keine Spuren zeigen, die auf eine längere Verfrachtung durch Wasser hindeuten würden.

Die meisten zeigen, und das sei besonders hervorgehoben, im Gegensatz zu den Geräten des späten Paläolithikums aus unserem Lande, der Hamburg-, Tjonger- und Ahrensburggruppen, einen überaus starken Windschliff. Auch wenn diese letzten Windschliff haben, dann ist es doch niemals so intensiv ausgebildet, wie bei den ersten.

Es gibt in nicht zu grosser Entfernung von der niederländischen Grenze im Ausland einige grössere Fundstellen mit früh- oder mittelpaläolithischen Geräten.

An erster Stelle seien z.B. Fundstellen eines Moustériens zu Sainte Walburge bei Lüttich, bei Otrange im Geertale, etwa 15 km westnordwestlich von Lüttich, und bei Omal erwähnt.<sup>10</sup> Weiter müssen zahlreiche Funde einer Moustérienphase aus einer Ziegelei bei Rheindalen, Stdkr. Mönchen-Gladbach im Rheinland<sup>11</sup> und die weiter entfernten Moustérienfunde aus der Umgebung des Hönnetales bei Balve in Westfalen genannt werden.<sup>12</sup> Zum Schluss seien die reichen Acheuléenfundstücke aus dem Leinetal bei Hannover erwähnt.<sup>13</sup> Ausserdem gibt es in nicht zu grosser Entfernung noch eine grosse Anzahl kleiner Fundstellen und Einzelfunde. Davon sind z.B. in der Umgebung von Lüttich etwa zwanzig<sup>14</sup> und im Rheinland etwa fünfundzwanzig bekannt.<sup>11</sup>

Die Funde der Provinz Limburg und Brabant würden (mit Ausnahme der Faustkeile von Nijmegen, Kerkrade und St. Geertruid), sehr schematisch betrachtet, vielleicht besser zu den erstgenannten grösseren Fundstellen, in der Umgebung von Lüttich und Mönchen-Gladbach; der Fund aus Friesland zu dem letzten aus dem Leinetal passen. Das Gerät von Kerkrade könnte man mit dem Faustkeil von Neandertal bei Düsseldorf<sup>15</sup>, der auch unter einer Lössschicht von etwa 4 m Mächtigkeit entdeckt wurde, vergleichen. In der Nähe der holländischen Grenze wurde bei Geilenkirchen ein Faustkeil entdeckt<sup>16</sup>, der einigermassen mit dem Gerät von Echt zu vergleichen ist; während ein mehr handspitzenähnlicher Faustkeil von Aachen-Schönhorst<sup>17</sup> eine auffallende Übereinstimmung mit dem Gerät von Kling zeigt.

Doch sei es vorausgesetzt, dass ein ernsthafter Vergleich der beschriebenen Geräte mit denen von anderen Fundstellen, angesichts der Dürftigkeit des Materials, nicht in Frage kommt. Nur dann, wenn man von einer Fundstelle über soviel zusammengehörendes Material verfügt, dass man es statistisch verarbeiten kann, gibt es eine Möglichkeit methodisch vor zu gehen und typologische Vergleiche auf zu stellen. Die systematisch ausgegrabene mittelpaläolithische Fundstelle von Salzgitter-Lebenstedt, östlich Hannover<sup>18</sup>, hat uns vieles gelehrt. Hier wurden typologisch sehr heterogene Geräte in den Resten eines einheitlichen Lagers zusammen angetroffen. Hätte man diese Stücke in einem Schotter oder Lössschicht gefunden, dann würde man damit verschiedene absonderliche Kulturen konstruiert haben.

Das vorliegende Material ist aus demselben Grunde nicht geeignet um daran eine Trennung zwischen früh- und mittelpaläolithischen Artefakten durchzuführen.

Jedenfalls lässt es aber den Schluss zu, dass die Jäger aus sehr entfernten Perioden, aus Zeiten bevor noch der Homo sapiens in seiner spätpaläolithischen Gestalt auftrat, in einem Gebiet gelebt haben, das später zu dem Staat der Niederlande gehören sollte.

<sup>1</sup> Die Funde wurden zu einem bedeutenden Teil von Aq. Wouters aufgefunden und gesammelt, ein anderer Teil wurde von A. Bohmers, der die Beschreibung des Materiales besorgt hat, entdeckt.

Es sei an dieser Stelle unser besonderer Dank den Herren Th. H. Bouts zu Ell, Dr P. Glazema zu Amersfoort, J. Houppermans zu Kerkrade, Ir H. Kam zu Mierlohout, Ds G. J. J. Liefding zu Niekerk, Dr P. J. R. Modderman zu Amersfoort, H. v. d. Pijl zu Roermond, Dr F. Smeets und Prof. Dr J. J. M. Timmers zu Maastricht, Jac. Thisse zu Lüttich, J. Thissen zu Roermond, J. W. Tol zu Linne und H. v. d. Vliet zu Lippenhuizen, die die sich in ihren Sammlungen befindlichen Geräte bereitwillig zur Bearbeitung zur Verfügung stellten, oder uns mit Rat und Tat beistanden, abgestattet.

<sup>2</sup> R. Oppenheim, Oud-Palaeolithicum. Een kwart eeuw oudheidkundig bodemonderzoek in Nederland, Meppel. (S. 125—127).

<sup>3</sup> Die spät-paläolithischen Funde der Niederlande werden von A. Bohmers voraussichtlich in dem übernächsten Heft von Palaeohistoria veröffentlicht werden.

<sup>4</sup> Die Abbildungen der Artefakte sind in natürlicher Größe von A. Bohmers gezeichnet und mit Ausnahme von Tafel IX in derselben Größe reproduziert worden.

<sup>5</sup> Es ist eine Untersuchung geplant um Fundumstände usw. näher zu klären.

<sup>6</sup> Br. Aquilas Wouters. Het palaeolithicum en mesolithicum in Limburg. Publications de la société historique et archéologique dans le Limbourg. Deel LXXXVIII—LXXXIX, 1952/53.

<sup>7</sup> J. Thisse-Derouette, Considérations sur l'existence des niveaux paléolithiques dans les ballastières du Limbourg Hollandais. Jaarb. v. d. Ver. v. d. Oudheidk. en Geschiedk. Kringen in België; XXXIIe zitting; congres van Antwerpen. (S. 68—72).

Jean Marechal et Jacques Thisse, Découverte d'un biface paléolithique à Sainte-Gertrude. Bul. de la Soc. Royale des Sciences de Liège. 1942. (S. 141—144).

<sup>8</sup> R. Oppenheim, l.c.

<sup>9</sup> Boor en Spade. Dl II, 1948, S. 69.

<sup>10</sup> J. Thisse-Derouette et J. Destexhe-Jamotte, Quelques précisions sur la découverte du gisement paléolithique d'Otrange. Soc. Royale Belge d'études géol. et archéol., T. IV, 1948, (S. 1—28).

M. de Puydt, J. Hamal-Nandrin et J. Servais, Le gisement de Sainte Walburge dans le limon hesbayen. B.L.A.L., T. LII, 1912 (S. 139—215).

H. Danthine. Le gisement moustérien de la sablière Kinart à Omal. Mém. de la Soc. Royale des Sciences de Liège, 1943.

<sup>11</sup> Karl J. Narr, Alt- und mittelpaläolithische Funde aus rheinischen Freilandstationen. Bonner Jahrbuch 1951, (S. 5—51).

<sup>12</sup> J. Andree, Der eiszeitliche Mensch in Deutschland und seine Kulturen, 1939, (S. 334—350).

<sup>13</sup> K. H. Jacob Friesen, Die Altsteinzeitfunde aus dem Leinetal bei Hannover. Veröff. der urg. Samml. des Landesmuseums zu Hannover, Bd. 10, 1949.

<sup>14</sup> J. Thisse-Derouette, Aperçu et considérations sur la dispersion des bifaces et de quelques pièces d'apparence paléolithique dans les environs de Liège. Bull. de la Soc. royale belge d'Anthrop. et de Préh., T. LVII, 1946 (S. 149—160).

<sup>15</sup> R. Rein, Neue Funde im Neandertal, Weimar 1928.

<sup>16</sup> W. Kersten, Ein Acheuléen-Faustkeil von Geilenkirchen, Reg.-Bez. Aachen. Germania, Jahrg. 22, 1938, (S. 213—214).

<sup>17</sup> C. E. Köhne, Steinzeitliche Funde und Werkplätze aus dem Aachener Lande, Mannus, Jahrg. 32, 1940, (S. 460—479).

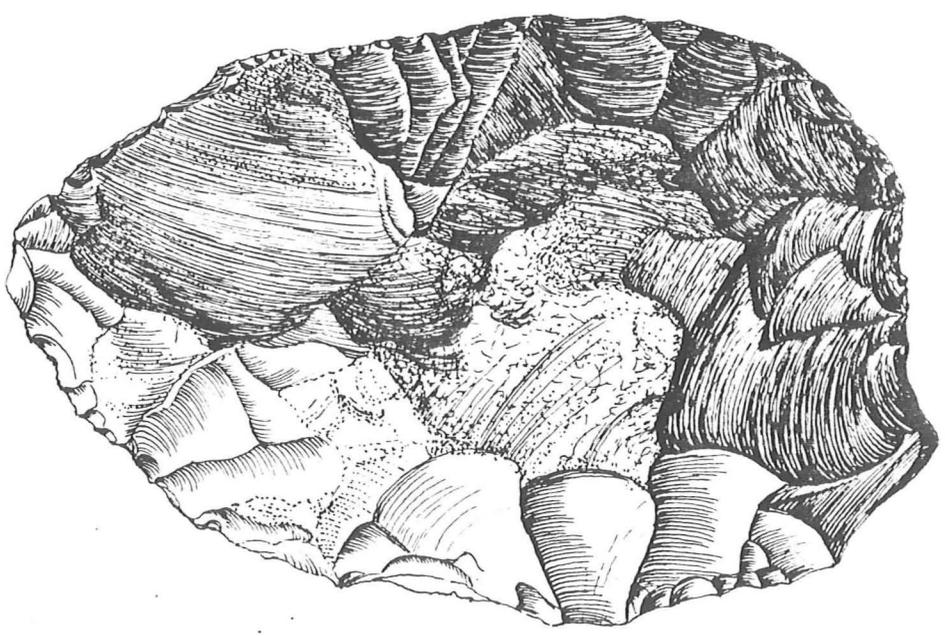
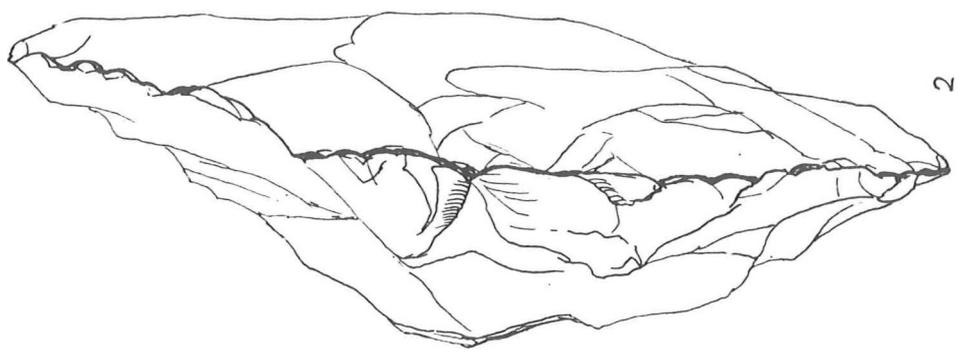
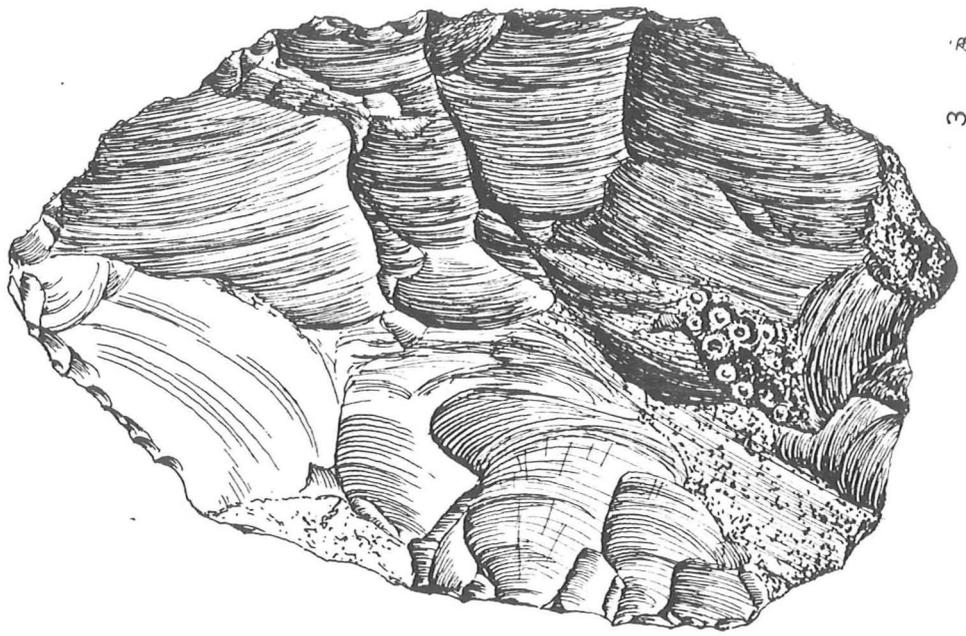
<sup>18</sup> A. To de, Einige archäologische Erkenntnisse aus der paläolithischen Freilandstation von Salzgitter-Lebenstedt. Eiszeitalter und Gegenwart, Bd. III, 1953, (192—215).

Tafel I

Mandelförmiger Faustkeil (1), Wijnjeterp.

1 Oberseite, 2 rechte Kante, 3 Unterseite.

R  
3

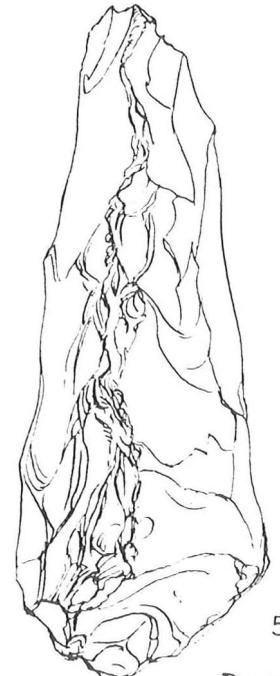
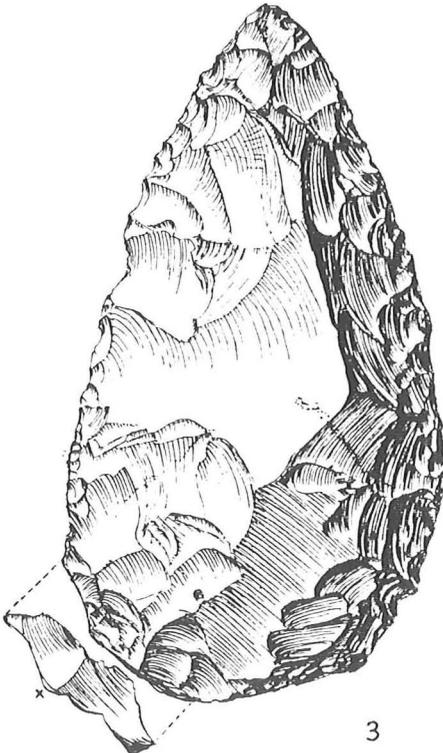
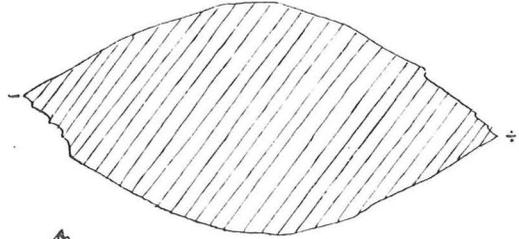
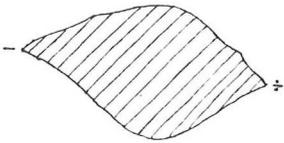
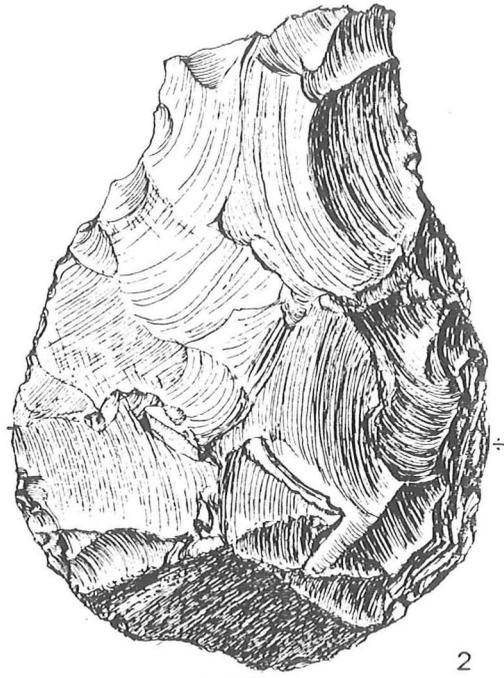


1

Tafel II

Schmaler Faustkeil (2), Nijmegen  
1 Oberseite, 2 Unterseite, 5 linke Kante.

Handspitzenähnliches Gerät (7), Neer  
3 Oberseite, 4 rechte Kante.

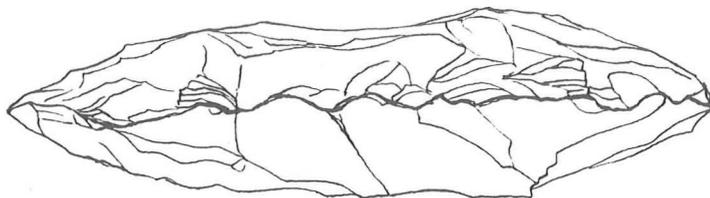


Tafel III

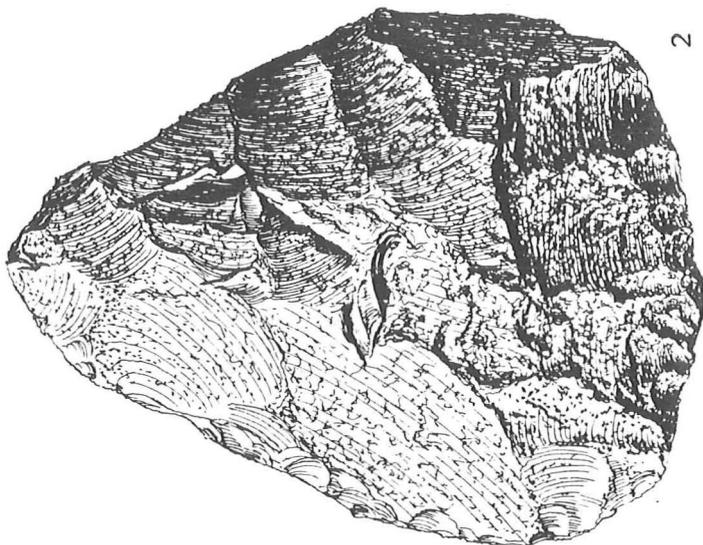
Dreieckiger Faustkeil (3), Echt  
1 Oberseite, 2 Unterseite, 3 linke Kante.

⌘

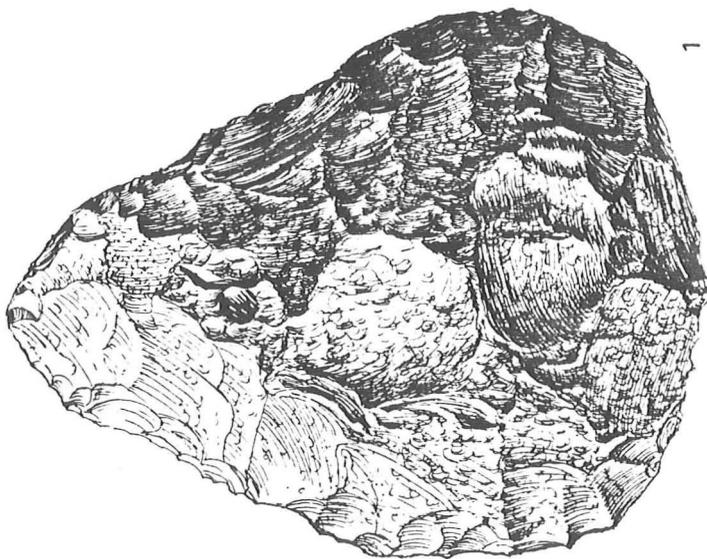
3



2



1



Tafel IV

Dreieckiges faustkeilähnliches bis handspitzen-  
ähnliches Gerät (4), Brunsum

1 Oberseite, 2 Unterseite, 3 rechte Kante.

Dreieckiger Handspitze (8), Ell

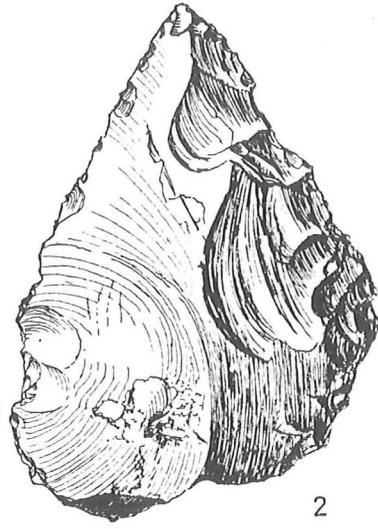
4 Oberseite, 5 rechte Kante, 6 Unterseite.

Dreieckiger Schaber (8), Ell

7 Linke Kante, 8 Oberseite, 9 Unt



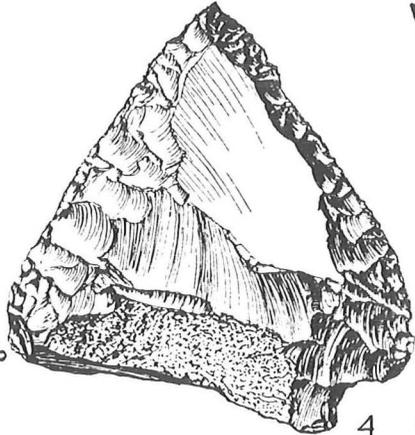
1



2



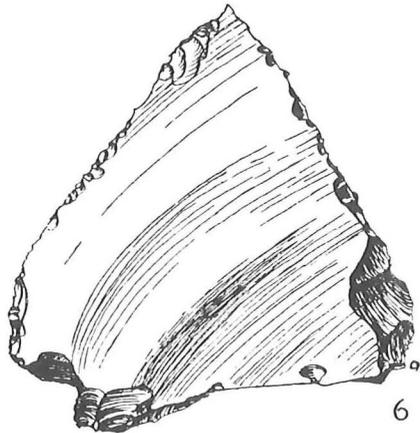
3



4



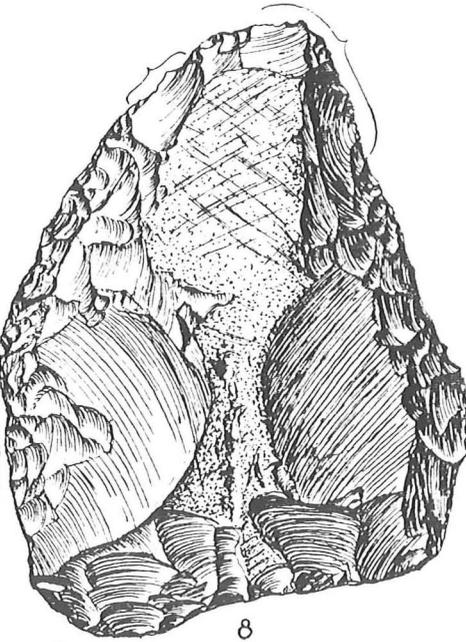
5



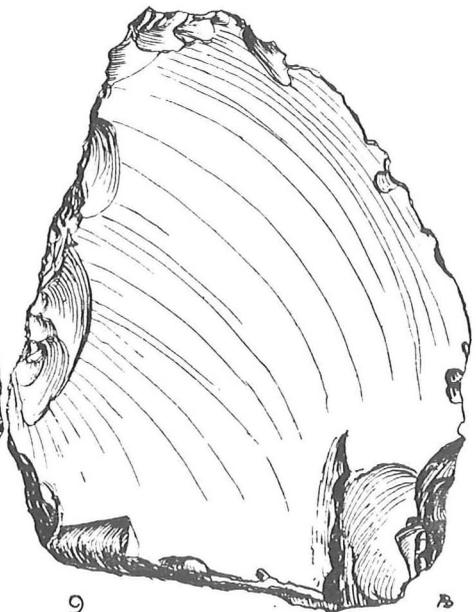
6



7



8



9

9

Tafel V

Schmaler Faustkeil (10), St. Geertruid

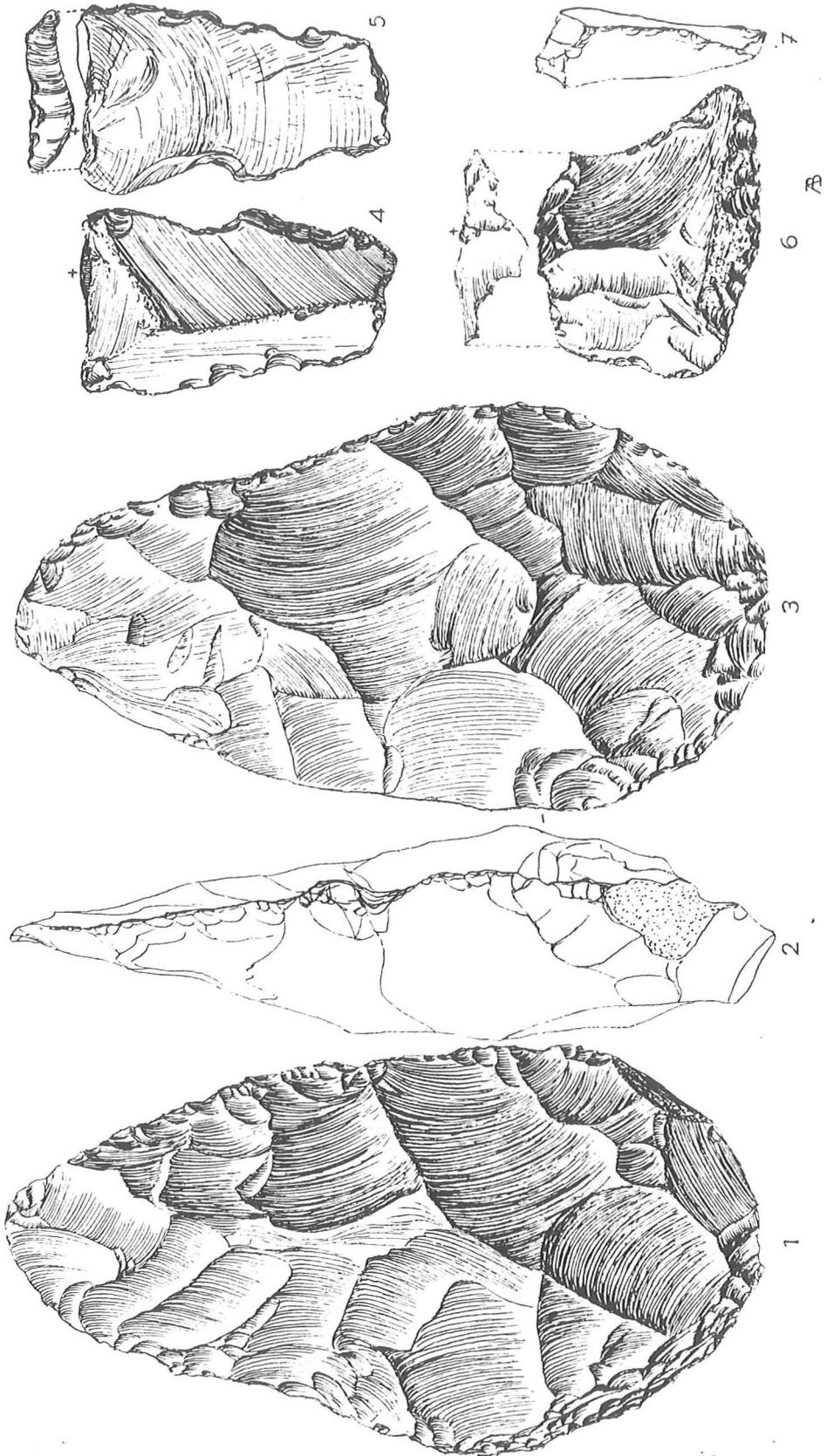
1 Oberseite, 2 rechte Kante, 3 Unterseite.

Abschlag (5), Linne

4 Oberseite, 5 Unterseite.

Schaberähnliches Gerät (8), Ell

6 Oberseite, 7 linke Kante.



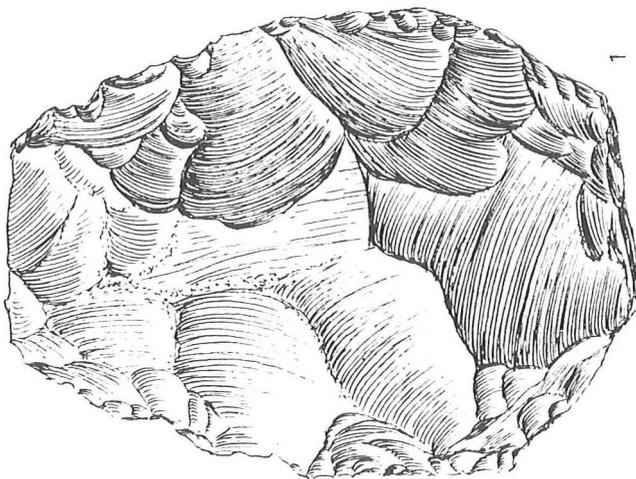
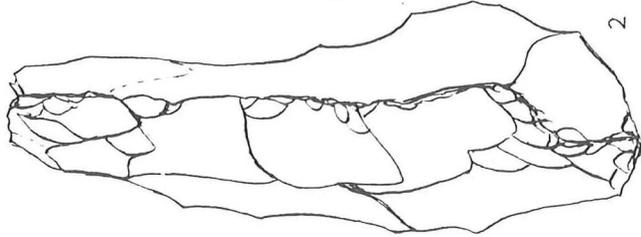
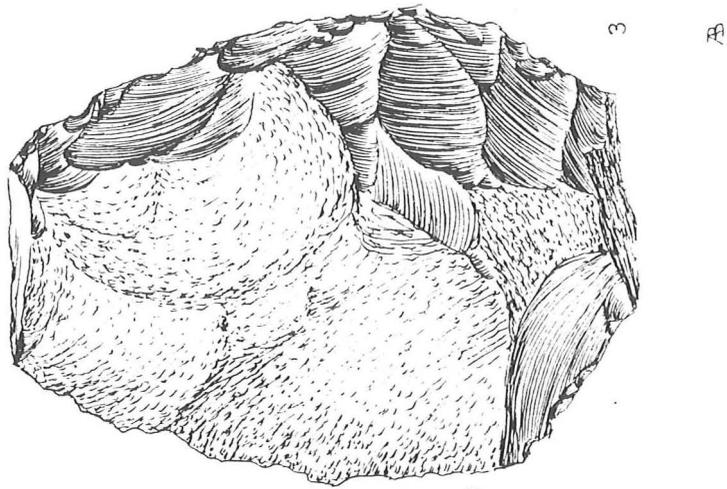
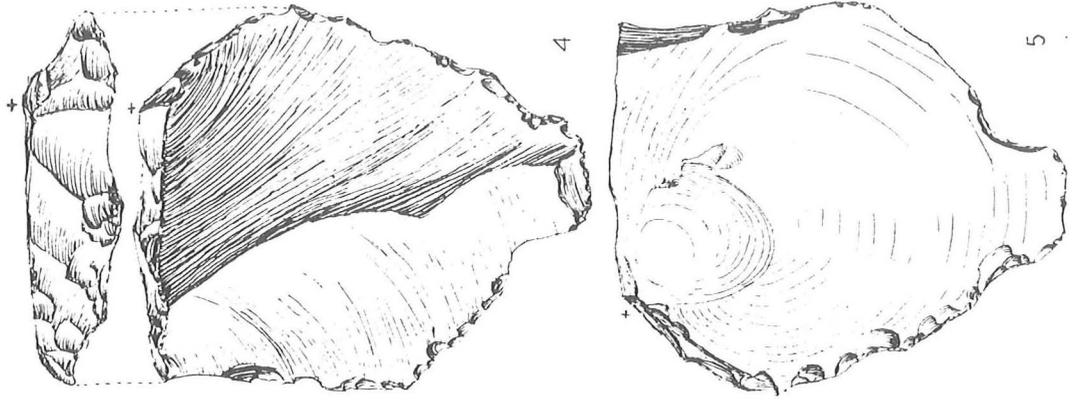
Tafel VI

Mandelförmiger Faustkeil (4), Rimburg

1 Oberseite, 2 rechte Kante, 3 Unterseite.

Abschlag (6), Nederwetten

4 Oberseite, 5 Unterseite.



Tafel VII

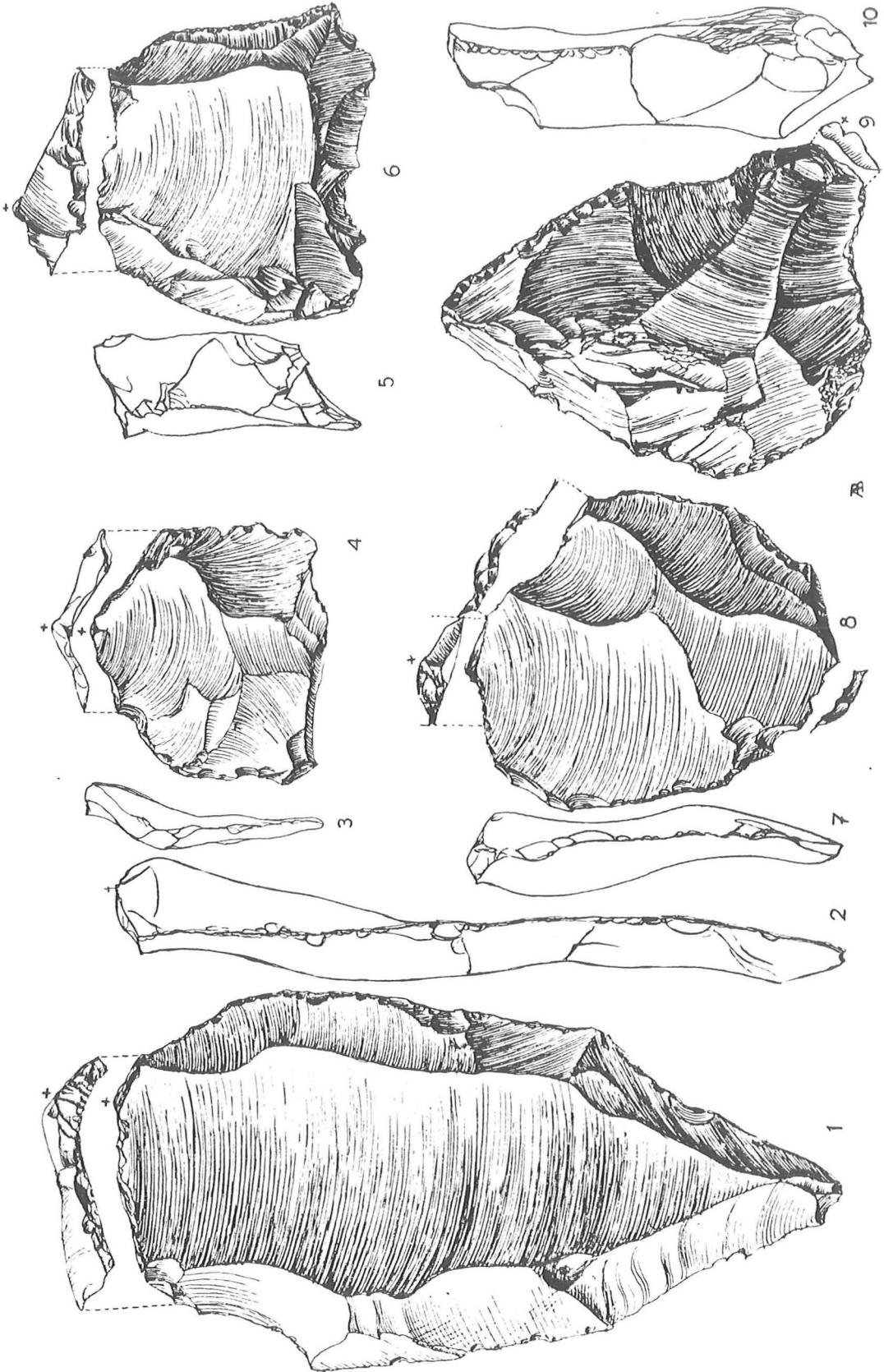
Levallois-Abschlag (7), Neer  
1 Oberseite, 2 rechte Kante.

Abschlag (7), Neer  
3 rechte Kante, 4 Oberseite.

Abschlag (7), Neer  
5 Linke Kante, 6 Oberseite.

Abschlag (7), Neer  
7 Linke Kante, 8 Oberseite.

Abschlag (7), Neer  
9 Oberseite, 10 rechte Kante.



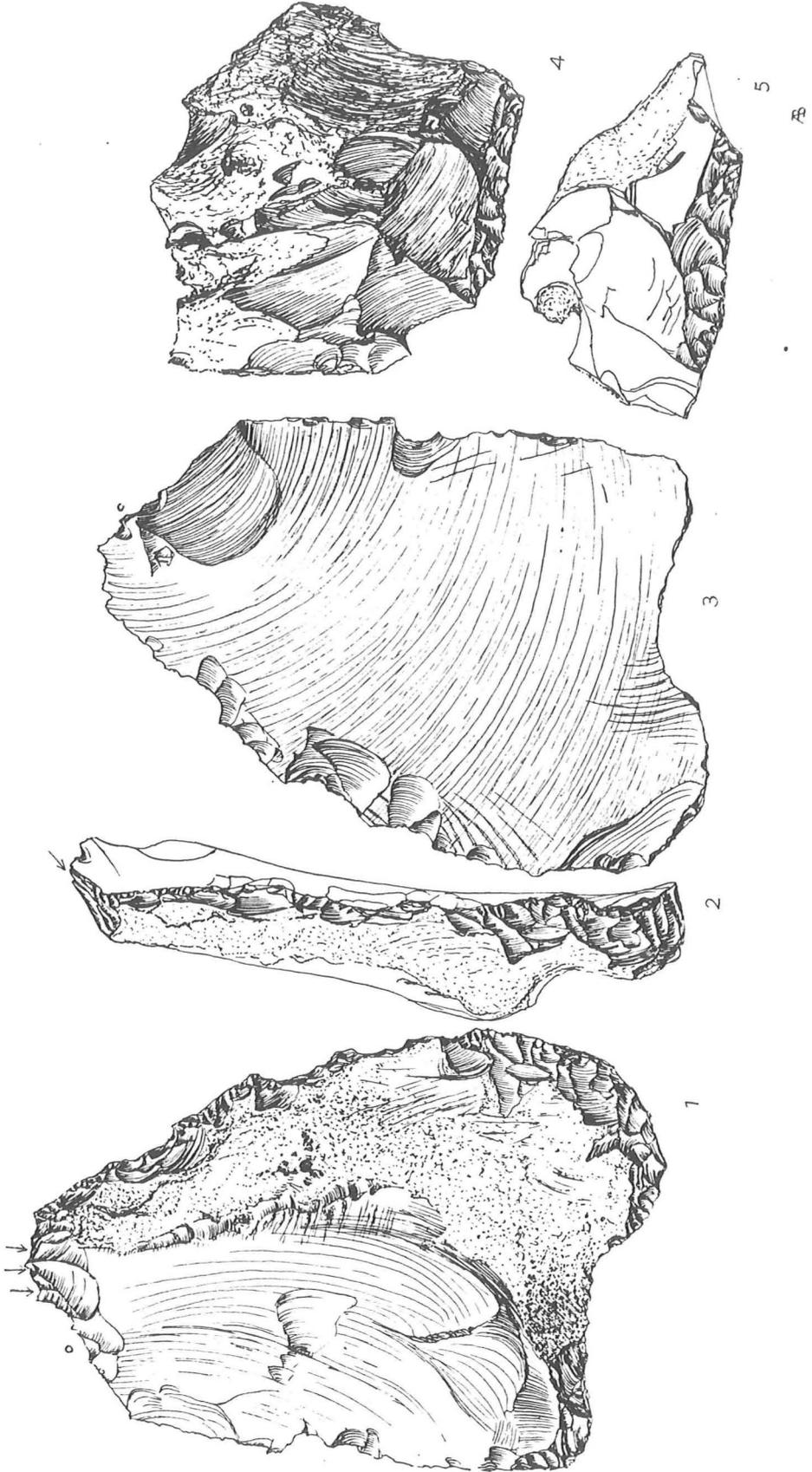
Tafel VIII

Abschlag (8), Ell

1 Oberseite, 2 rechte Kante, 3 Unterseite.

Schaber (8), Ell

4 Oberseite, 5 Schaberkante.



Tafel IX

Faustbeil (†), Kerkrade

1 Oberseite, 2 rechte Kante, 3 Unterseite.

Vergrößerung:  $\times 3/4$ .

